

MYTHOS UND IDEOLOGIE

im nationalsozialistischen Deutschland

und im kaiserlichen Japan der frühen Shōwa-Zeit

Klaus Antoni
(Hamburg)

1. Einleitung

Das nationalsozialistische Deutschland griff mangels demokratischer Institutionen der Meinungsäußerung und -bildung zum Mittel der inneren Spionage, der internen Aushorchung des eigenen Volkes. Auf diese Art und Weise kam es zu einer Unmenge von Stimmungsberichten über die im Volk kursierenden Meinungen, Gerüchte und Einschätzungen der aktuellen Lage. Zusammengefaßt und gebündelt wurden diese geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS aus den Jahren 1938 bis 1945 als "Meldungen aus dem Reich" den Staatsorganen zur Verfügung gestellt¹.

Auch für den an Japan Interessierten eröffnet sich hier eine reiche Quelle, wird in den betreffenden Spitzelberichten doch auch ausführlich über das Bild, das sich in der deutschen Öffentlichkeit von Japan, der verbündeten Macht in Ostasien, herauskristallisiert hatte, berichtet.

Insbesondere die "Meldung aus dem Reich, Nr. 306" vom 6. August 1942 erweckt unser Interesse. Sie ist der "Sicht Japans in der Bevölkerung"² gewidmet.

¹ Einer breiten Öffentlichkeit wurden diese Dokumente jüngst in einer 17-bändigen Studienausgabe zugänglich gemacht (vgl. Boberach 1984). Zur Funktion dieser Berichte im NS-Staat vgl. Jäckel 1981: 141ff.

² Vgl. Boberach 1984, Bd. 11: 4042 - 4047.

Der Bericht beginnt mit der Feststellung:

"Seit dem Kriegseintritt Japans und insbesondere seit seinen überraschend schnellen und weitgreifenden Erfolgen im ostasiatischen Raum befassen sich, wie aus immer wiederkehrenden Berichten hervorgeht, viele Volksgenossen in allen Schichten in zunehmendem Maße mit den tieferen Gründen, die das japanische Volk in die Lage versetzen, trotz des jahrelangen Chinakrieges auch den neuen Krieg mit erstaunlicher Schlagkraft zu führen. Über ein oberflächliches Gerede von der 'gelben Gefahr' hinaus geht es den Volksgenossen zumeist darum, in die *geistig-seelische Verfassung der Japaner* einzudringen, in der sie stärker als im materiellen Kriegspotential das Geheimnis des japanischen Vordringens sehen...

Der Umstand, daß in Japan eine *nicht christliche religiös-weltanschauliche Grundhaltung Leben, Politik und kriegsmäßigen Einsatz formt und bestimmt* und offenbar große Erfolge aufweist führe vielfach zu *Vergleichen mit der weltanschaulich-religiösen Situation im Reich selbst.*"³

Die Opferbereitschaft der japanischen Soldaten habe in Deutschland, so vermerkt der, durchgängig im Konjunktiv gehaltene Bericht wörtlich,

"zu so etwas wie 'Minderwertigkeitskomplexen' geführt. Der Japaner stelle sich sozusagen als 'Germane im Quadrat' dar. Man meine, daß beim Japaner noch heute Eigenschaften anzutreffen seien, die bei uns vor langen Jahrhunderten von den Helden der Sage berichtet werden. Neben schlagwortartigen Reden von einer 'gelben Gefahr' verbreite sich ein *gewisser Pessimismus, daß in Japan noch die Fülle der Kraft wirke, die einmal unsere Geschichte gekennzeichnet habe*, deren mythische Größe dem gegenwärtig von uns selbst geführten Kampf nicht in eben dem Maße wie den Japaner (sic!) zuerkannt wird, daß sich die christlichen Jahrhunderte vielleicht 'doch nicht wieder gutmachen' ließen und daß sich die japanische Macht einmal gegen uns wenden könne."⁴

Die Japaner als "Germanen im Quadrat" - aus dieser albernen Formulierung spricht einiges an Verunsicherung, Sorge, aber auch Anerkennung, ja Bewunderung. So wendet sich der Text schließlich explizit der Frage zu, inwieweit Japan als ein weltanschauliches *Vorbild* für Deutschland fungieren könne. "Fragen der weltanschaulichen und religiösen Neuordnung", so heißt es, "würden beim Vergleich mit Japan sehr lebhaft angestoßen".⁵

³ Boberach 1984, Bd. 11: 4043.

⁴ a.a.O.

⁵ Boberach 1984, Bd. 11: 4044.

Schließlich gelangt der Bericht zu seiner Kernaussage:

"Beherrschend bleibe für den Leser der Eindruck der *absoluten inneren Geschlossenheit Japans*...

Gerade aus *dem naheliegenden Vergleich mit der europäischen Entwicklung*, die uns vieles Unheil nicht erspart hat, ergebe sich für viele Volksgenossen das *Bild, daß Japan ohne inneren Bruch geblieben sei*, daß das gesamte japanische Volk noch heute einheitlich geprägt sei und der japanischen Gegenwart eine mythische Größe verleihe, die sich bei uns nur mit der Vorstellung längst vergangener historischer Epochen verbinde."⁶

2. Die Grundlagen des *kokutai*-Konzeptes

Die deutsche Bewunderung Japans, die sich, dies sei hier nur am Rande vermerkt, auch für die Person Hitlers selbst nachweisen läßt⁷, konzentrierte sich vornehmlich auf zwei Bereiche, den militärisch-soldatischen mit dem, was man unter *bushidō* verstand, und, dies vor allem, den völkisch-nationalen, d.h. die, wie man meinte, absolute Homogenität des japanischen Volkes, seine unverbrüchliche Einheit mit dem Herrscher,

⁶ Boberach 1984, Bd. 11: 4046.

⁷ Trotz Hitlers weltanschaulicher Einschätzung der Japaner als eines lediglich kulturtragenden, nicht aber kulturbegründenden Volkes (vgl. Jäckel 1981: 100; Friese 1984) und seiner rassenideologischen Vorbehalte (vgl. Martin 1980: 135, 138; Krebs 1984: 23ff; zur rassenideologischen Sicht Japans durch den Nationalsozialismus vgl. Friese 1984.) läßt sich doch auch eine deutliche Bewunderung Hitlers für Japan feststellen. Zumindest gilt dies für die Zeit, in der Japan seine militärischen Erfolge im Pazifischen Krieg erringen konnte.

In den von Henry Picker aufgezeichneten "Tischgesprächen" äußert sich Hitler mehrere Male über Japan und die Japaner. Hin- und hergerissen zwischen rassistischem Dünkel, der die Japaner auf eine Stufe mit dem sprichwörtlichen Teufel, "mit dem man sich verbünden würde(n), um zu siegen" (Picker 1983: 310) stellt und der Bewunderung für die überlegene Klugheit der Japaner (Picker 1983: 404), doziert Hitler etwa am 4. April 1942 über die "Staatsreligion oder besser Staatsphilosophie" der Japaner. Die Staatsphilosophie der Japaner sei einer der wesentlichsten Ausgangspunkte ihrer Erfolge.

Die Bewunderung Hitlers für Japan wird insbesondere von Ernst Nolte (1984: 501) herausgestrichen:

"Seine wirklichen Partner waren allerdings die Japaner, und er hatte sich manches Mal, auch vor sich selbst, gegen den Vorwurf des Verrats an seinen eigenen rassistischen Prinzipien zu verteidigen. Aber die pragmatischen Begründungen, die er gelegentlich gibt, sagen nicht das Wesentliche; er bewundert das Land im Fernen Osten vielmehr aufrichtig. Japan ist ihm mit seiner Unberührtheit durch das Christentum, seiner Unzugänglichkeit für die Juden, seiner inneren Geschlossenheit und seinem Heldenkult gleichsam ein naturfaschistisches Land, das die Richtung weist für die eigenen Mühen".

seine kontinuierliche Geschichte und Unabhängigkeit von fremdbestimmten Gedankengütern.

Hier folgte man offensichtlich genau demjenigen Bild, das auch in Japan selbst unermüdlich zu jener Zeit von der eigenen Kultur gezeichnet wurde.

Japans eigene und unvergleichliche nationale Wesenheit, mit dem kaum übersetzbaren Begriff *kokutai* bezeichnet, bestand nach Ansicht der, seit der Meiji-Restauration geltenden, offiziellen Staatsauffassung, im Kern in dem Postulat absoluter Einheit des Volkes in sich sowie mit dem Kaiser als dem Vater dieser, im realen Sinne aufgefaßten nationalen Familie.

Die Grundlage dieser, bekanntlich von den Edo-zeitlichen Denkern der Kokugaku und später der Mitogaku im wesentlichen entwickelten Idee, liefert die japanische Mythologie. Amaterasu, die Sonnengöttin und Ahnherrin des Kaiserhauses, habe mit ihrem Auftrag an das Geschlecht der Himmelsenkel zur ewigen Regierung über Japan den Grund zu dieser unvergleichlichen nationalen Form gelegt.

Bereits Motoori Norinaga schreibt in der Einleitung zu seinem Lebenswerk *Kojikiden*:

"Japan ist das Geburtsland der hehren Ahngöttin Amaterasu Ōmikami. Hieraus geht besonders klar hervor, weshalb Japan vor allen anderen Ländern so ausgezeichnet ist. Gibt es doch kein Land, das nicht die Macht dieser hehren Göttin an sich erfährt."⁸

Für Norinaga war es eine unumstößliche Tatsache, daß "Götterzeitalter und Gegenwart ... nicht voneinander getrennt"⁹ sind. Nur das Studium der Vergangenheit ermöglicht ihm die Erkenntnis der Eigentümlichkeit der japanischen Kultur. Das Ideal für die Zukunft war ihm somit bereits in der fernsten Vergangenheit verwirklicht - dies übrigens ein in seinem Ansatz chinesischer Gedanke. Dennoch war ihm, wie der gesamten Kokugaku, alles Chinesische zuwider und Ausdruck der Verfälschung eigener Kultur. "Wenn man noch tiefer nach dem Wege forschen will", schreibt Norinaga¹⁰, "so reinige man sich von dem schmutzigen Geiste der chinesischen Schriften und studiere mit reinem japanischen Herzen eingehend das alte Schrifttum."

⁸ Motoori Norinaga, *Kojikiden I* ('Naobi no mitama'), 1901: 63; Saegusa 1936, Bd. V: 90; vgl. Stolte 1939: 193.

⁹ Motoori Norinaga, *Kojikiden I*, 1901: 63; Saegusa 1936, Bd. V: 90; vgl. Benl/Hammitzsch 1956: 242.

¹⁰ Motoori Norinaga, *Kojikiden I*, 1901: 80; Saegusa 1936, V: 105; vgl. Benl/Hammitzsch 1956: 242.

Norinagas Kritik am "chinesischen Geist" ging jedoch über die Ebene rein politischen Argumentierens hinaus. Ihm war China vielmehr der Hort einer im Ansatz fehlgeleiteten Denkweise und absolut falschen Einstellung zur Realität, die dort mit Vernunft und Rationalität arbeitete, wo dem menschlichen Verstande tatsächlich jeder Zugang verborgen bleiben müsse. "Der menschlichen Erkenntnis," postuliert Norinaga, "sind Grenzen gesetzt; und da das wahre Prinzip unfaßbar ist, wie könnte man da vorgeben, beispielsweise den Ursprungs des Himmels und der Erde, oder andere derartige Prinzipien, zu verstehen"¹¹.

Nur die japanische Überlieferung hat ihm die tatsächlichen Ereignisse bewahrt. Deshalb auch müssen alle fremden Lehren, Konfuzianismus, wie auch Buddhismus, abgelehnt werden. Ist am Konfuzianismus die menschlich-überhebliche Rationalität, der Primat der Vernunft, zu verurteilen, so bringt, nach Norinaga, auch der Buddhismus keinen Nutzen für die Menschen. Auch er ist eine "unbrauchbar-leere Theorie", ein "frommer Betrug", dem nur törichte Herzen in die Irre folgen¹².

Auf subtile Weise den japanischen Weg mit den von der Kokugaku verdamnten "chinesischen Lehren" verbindend entwickelt die Mito-Schule schließlich den mit der Meiji-Restauration verbindlich werdenden Kanon des *kokutai*-Konzeptes. Die ursprünglich chinesischen ethischen Kategorien von kindlicher Pietät und gesellschaftlicher Loyalität werden in ihrer Bezogenheit auf das Kaiserhaus zu rein japanischen Tugenden verklärt, die dem Reich und seinen Bewohnern von Anbeginn an eigen gewesen seien und seine besondere Wesenheit ausmachten.

Die Ethik ist nun nichts Erlernbares mehr, sondern vielmehr etwas Angeborenes, ethnisch Vorbestimmtes. Aufgrund der im Staatshintō als Tatsache genommenen göttlichen Herkunft von Kaiser und Volk, sind die göttlichen Tugenden immanenter Bestandteil der japanischen Nation.

Diese Ideen, hier nur in aller Kürze referiert und an anderer Stelle detaillierter beschrieben¹³, führen in den dreißiger Jahren zu einer unvergleichlichen nationalen Hybris, deren schriftliches Dokument u.a. im *Kokutai no Hongi*, einem amtlichen

¹¹ Motoori Norinaga, *Kojikiden I*, 1901: 7.

¹² Motoori Norinaga, *Tamakatsuma*, III, 1902: 65; Saegusa 1936, V: 198; vgl. Benl/Hammitzsch 1956: 243.

¹³ Vgl. Diskussion des *Kokutai*-Konzeptes in Antoni 1987.

Kommentar zum "Kaiserlichen Erziehungserlaß"¹⁴ von 1890 aus dem Jahre 1937, vorliegt¹⁵.

Die Überlegenheit der eigenen Nation, ihre alle anderen Länder überstrahlende Tugend, legitimiert folglich auch den Anspruch Japans auf Führerschaft in Ostasien. Auch hier ist es wieder das mythische Altertum, welches das Modell liefert. Im *Kokutai no Hongi* heißt es zu den für Japan siegreich verlaufenen Kriegen gegen Rußland und China, der Annexion Koreas während der Meiji-Zeit, sowie der Gründung Manchukuos, diese Landnahmen folgten nur der Ausbreitung des japanischen Volkes im Altertum, den Kämpfen gegen Ainu und Kumaso, dem Vorgehen der Jingû Kôgô gegen Shiragi¹⁶.

Zur Darstellung der für die Ideologie so wichtigen Kontinuität der Geschichte bedient sich das *Kokutai no Hongi* immer desselben Musters: Einigen Beispielen aus dem Altertum, den annalistischen Schilderungen von *Kojiki* und *Nihongi* entnommen, folgt unvermittelt eine entsprechende Begebenheit meist aus der Regierungszeit des Meiji-tennô. Auf diese Weise lassen sich die enormen historischen Räume, die zwischen diesen Epochen liegen, problemlos überspringen. Es stellt sich tatsächlich die Illusion der einen, geraden Linie der Tradition ein.

Wollen wir nach den Gründen forschen, warum das Bild von Japan als einer archaisch-heldenhaften, homogenen Nation zu so großem Anklang in Deutschland führen konnte, so müssen wir uns folglich der Frage zuwenden, welcher Stellenwert der Mythologie in der nationalsozialistischen Ideologie zugekommen ist, d.h. worin bestand der ideologische Nährboden, auf dem eine solche Bewunderung überhaupt zu gedeihen vermochte.

Es wird hier jedoch keine Gesamtdarstellung beabsichtigt; lediglich einige prägnante Aspekte sollen herausgehoben und beleuchtet werden, die auf Parallelen in phänomenologischer Hinsicht zwischen der japanischen und der deutschen Ideologie verweisen¹⁷.

¹⁴ Der "Kaiserliche Erziehungserlaß" legte kanonisch die grundlegenden Elemente der Kokutai-Doktrin fest. Textausgaben: Okubo 1969: 425; Murakami 1977: 154.

¹⁵ Textausgabe: Mombushô (Hrg.) 1937; vgl. Gauntlett/Hall 1949.

¹⁶ *Kokutai no Hongi*, 1937: 28, 94; vgl. Gauntlett/ Hall 1949: 75, 132.

¹⁷ Zum Problem der Vergleichbarkeit der deutschen, italienischen und japanischen Systeme und der daraus sich ergebenden Frage nach der "Tauglichkeit eines übergreifenden Faschismus-Begriffes" vgl. Martin 1981. Der Autor gelangt zu der

3. Zur Funktion der Mythologie im Nationalsozialismus

In seinem Vorwort zum dritten Band der "Deutschen Mythologie" von Jacob Grimm bemerkt Elard Hugo Meyer im Jahre 1877:

"Er ist sich hier dessen bewusst geworden, dass die mythologie darnach streben muss, das eigene eines jeden stammes zu ermitteln und festzusetzen, damit die Richtung des ganzen desto deutlicher erkannt werde"¹⁸.

Diese in ihrem Ansatz noch unpolitisch-wissenschaftliche Intention wird von den völkischen Ideologen späterer Zeiten zu einer nationalistisch-rassistischen Erneuerungsideologie umgedeutet und -gestaltet.

Zur Verbreitung der Ideologie diente sowohl in Japan als auch in Deutschland die allgemeine Schule¹⁹.

In diesem Sinne war auch das vom "Bund für Deutsche Kirche" 1936 herausgegebene Lehrbuch eines gewissen Kurd Niedlich, "Das Mythenbuch - Die germanische Mythen- und Märchenwelt als Quelle deutscher Weltanschauung", verfaßt.

In der Einleitung legt der Autor unmißverständlich die ideologischen Intentionen seiner Arbeit dar. Nicht die wissenschaftliche Erforschung der Mythen ist sein Ziel, ihm geht es vielmehr um die Aufdeckung einer darin verborgen gewählten inneren "Wahrheit", die mit rationaler Erkenntnis nicht zu erfassen sei.

"Aus Resten verfallenen Gemäuers will ich eine neue d e u t s c h e Weltanschauung bauen", bemerkt der Verfasser²⁰.

Mythen als Quelle und Ausdruck einer singulären, nationalvölkischen Ethik, zu erfassen allein durch Intuition, dieser Ansatz erscheint uns eigentümlich bekannt, wenn

Erkenntnis einer Vergleichbarkeit lediglich in ideologischer, nicht aber in faktisch-machtpolitischer Hinsicht.

¹⁸ Grimm 1981, Bd. III: iii-iv.

¹⁹ Derselben Erkenntnis folgend, die in Japan zur Abfassung des *Kokutai no Hongi* führte, daß die Staatsidee am wirksamsten durch die allgemeine Schule zu verbreiten wäre, hatte Alfred Rosenberg (1933: 59f.) in einem Kommentar zum Parteiprogramm der NSDAP im Jahre 1933 programmatisch erklärt: "Die Größe des germanischen Blutes" sei in vielen Millionen erweckt. "Soll aber diese Tat forzeugend neue Geschlechter bilden, nicht wieder nach einem großen Aufflammen vergehen und dann vergessen werden, so muß der nationalsozialistische Volksstaat eines fordern: die Schule!"

²⁰ Niedlich 1936: Vorwort ("Zum Geleit").

wir uns die antirationalistischen Lehren der Kokugaku und das staatsshintôistische *Kokutai*-Denken vergegenwärtigen. Und so, wie in Japan der Staatshintô die einzige, und damit über allen Religionen stehende Offenbarung des Wesen Japans meint, so wird auch hier die Schaffung einer "deutschen Religion" gefordert, die durch die Schule zu vermitteln sei.

Doch damit war die Ideologie noch lange nicht in die letzte Konsequenz geführt. In seiner umfangreichen Schrift: "Ewiges Germanien. Unser Mythos und sein Gestaltwandel" aus dem Jahre 1935 fügt der Autor, Gerhard Raab, der Ideologie weitere Elemente hinzu.

Insbesondere die Frage nach Eigenem und Fremden in der Kultur bewegt den Verfasser. Er gelangt dabei zu einem Resümee, das in dieser Form ansonsten stets auf Japan Anwendung findet:

"Die Rolle des deutschen Geistes war hierbei immer von neuem die Aufnahme fremder und doch verwandter Anregungen und ihre Klärung und Rückbildung zur artgemäßesten Form"²¹.

In der "artgemäßen Form", dem Germanischen, erblickt Raab die "Sendung" Deutschlands in Europa. Als Verwirklichung dieses Ideales in der Geschichte erscheinen ihm die Ritterorden Preußens: "Die mönchische Ordnung ihres Lebens verlangte die Aufgabe des Selbst... Ihr Leben (ließ ihnen) keine Stunde und keine Stelle für irgendein eigenes Sein"²².

Wir erinnern uns, daß gerade auch in Japan die Beschwörung asketischen Kriegerturns und die erklärte Ablehnung von Individualismus und "Selbst" zu den Grundpfeilern der *kokutai*-Ideologie gehören.

So verweist das *Kokutai no Hongi* auch direkt auf die Parallelität der Entwicklungen in Japan und Europa, das auch eben beginne, dem Individualismus zu entsagen²³.

Ein weiterer Punkt in Raabs Argumentation schließlich läßt uns noch mehr an Japan denken. Hier beschwört der Autor eine Kontinuität des germanischen Wesens, die im Laufe der Geschichte lediglich unter der Oberfläche verborgen geblieben wäre.

²¹ Raab 1935: 274.

²² Raab 1935: 278f.

²³ Vgl. *Kokutai no Hongi*, 1937: 1-7; Gauntlett/ Hall 1949: 51-55.

Sogar der Ausdruck von der "einen geraden Linie" findet in diesem Zusammenhang Erwähnung:

"Wir haben die Spuren unseres Mythos und unseres geistigen und rassistischen Ursprungs bis in die Eiszeit zurückverfolgt. Wir sahen trotz aller Irrgänge, trotz aller Überfremdungen und Zersplitterungen e i n e gerade Linie laufen von jenem urnordischen Erlebnis der Wintersonnenwende bis zu unserem heutigen Denken und Empfinden, mochte jene Linie im letzten Jahrtausend auch nur vom unbewußten Drange unseres Blutes gesucht und gehalten werden... Dies alles offenbart uns, daß das Leben unseres Volkes ein gänzlich anderes Zeitmaß hat als das aller übrigen Völker"²⁴.

Hier schließlich ist der letzte ideologische Schritt vollzogen: von der Postulierung des sogenannten 'Arteigenen' hin zur Einmaligkeit, zum Unvergleichlichen.

Doch fehlt im Gegensatz zu Japan die Authentizität des Einmaligkeitsgedankens. Ist es in der japanischen Überlieferung das geheiligte "Götterzeitalter", das den Anfang markiert, muß hier ein so ganz und gar unpoetischer Begriff wie der der "Eiszeit" als Surrogat echten mythologischen Anfangs herhalten.

Wenden wir uns zum Schluß der Betrachtung einem Ideologen zu, der wie kein zweiter versucht hat, rassistisches Denken und Germanentum zur Idee der deutschen Neuzeit zu machen, Alfred Rosenberg.

Der Kern seiner Weltanschauung, die auch die hier aufgeworfene Problematik einer, zunächst rein phänomenologischen, Parallelität zwischen deutscher und japanischer völkischer Ideologie indirekt berührt, scheint mir in Rosenbergs Kommentar zum § 24 des Parteiprogrammes der NSDAP gegeben. Dieser Artikel fordert zunächst die "Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat", um dann aber unmißverständlich einschränkend hinzuzufügen, "soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen"²⁵.

In seinem Kommentar zu diesem Artikel erläutert der damals noch als Chefideologe der NSDAP anerkannte Autor:

"Sittlichkeit ist durchaus rassistisch bedingt und nicht abstrakt katholisch, protestantisch, moslemisch."²⁶

Rosenberg hebt diesen Paragraphen immer wieder besonders hervor; seine Bedeutung für das gesamte ideologische Gebäude weist der Autor an anderer Stelle auf, indem er

²⁴ Raab 1935: 283.

²⁵ Rosenberg 1937 (1922): 18.

²⁶ Rosenberg 1937 (1922): 57.

ihn als Ausgangspunkt für einen, wie er es nennt, "nationalsozialistischen Staatsgrundsatz" erhebt, der lauten sollte: "Die Staatsgewalt des Deutschen Reiches beruht auf der Wahrung der Nationalehre"²⁷.

Rosenberg, der in seinen Schriften Japan übrigens nahezu völlig ignoriert, dafür aber umso häufiger Bezug auf China und den Konfuzianismus nimmt, gelangt hier an einen ideologischen Punkt, der in nächster Nachbarschaft zum Gedanken des *kokutai*, des "Nationalwesens", steht. Auch im *kokutai*-Konzept stellt die Postulierung einer ethnisch bedingten, erblich-angeborenen Ethik den sittlichen Kern und das Fundament des Staates dar, und der Begriff *kokutai*, "Nationalwesen" kann durchaus auch mit "Nationalehre" übersetzt werden²⁸.

Rosenberg, der, wie bereits angedeutet, in seinem Hauptwerk "Der Mythos des 20. Jahrhunderts"²⁹ ausführlich auf das klassische China zu sprechen kommt und es als absolutes Ideal "völkischer Einheit" darstellt, dessen Wesen sich in Konfuzius verkörpert habe, stellt darüberhinaus einen chinesisch anmutenden und auch der japanischen Kokugaku eigenen Grundgedanken in das Zentrum seiner Überlegungen: den eines idealen, vorbildlichen Altertumes. Der Fortschrittsgedanke wird abgelehnt, der Höhepunkt in der Kultur eines Volkes liege bereits ganz am Anfang, in den ältesten Mythen und Sagen, begründet; danach sei nur noch Verwandlung, nicht mehr Fortentwicklung zu verzeichnen.

Doch die "absolute Wahrheit" ist nicht mittels rationaler Erkenntnis zu erfassen:

Für die Erkenntnis der "absoluten Wahrheit" kommt den überlieferten Mythen und Sagen die wichtigste Funktion zu. In der Diktion des Autors klingt das folgendermaßen:

"Das letztmögliche 'Wissen' einer Rasse liegt schon in ihrem ersten religiösen Mythos eingeschlossen."³⁰

²⁷ Rosenberg 1933: 15.

²⁸ Vgl. u.a. Kimura (1973: 1302): "Ehre des Staates (Landes)".

²⁹ Der vorliegenden Untersuchung liegt die Ausgabe von 1942 zugrunde (5. Auflage/ 81. - 100. Tausend/ 1942).

³⁰ Rosenberg 1942 (1930): 684.

4. Conclusio

Es nimmt innerhalb des geschilderten ideologischen Kontexts nicht Wunder, daß die offizielle japanische Selbsteinschätzung im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre ihren Eindruck nicht verfehlte.

Alles schien in Japan bereits verwirklicht, worum sich die völkischen Ideologen Deutschlands so heftig bemühten: die unverbrüchliche Homogenität der Nation, gegründet auf der Basis einer uralten Mythologie, die, im Gegensatz zu Deutschland, niemals verschüttet gewesen zu sein schien, die mystische Einheit von Führung und Volk, die Bedingtheit von Tugend und allgemeiner Ethik durch Rasse und daraus resultierendem nationalen Wesen, die Ablehnung alles, in der Vergangenheit kulturell übermächtigen Fremden in Verbindung mit der Ablehnung von Rationalität und Vernunft als notwendigen Kategorien des Denkens, stattdessen eine Propagierung 'artgemäß-intuitiver', gefühlsmäßiger Erkenntnis archaischer "Wahrheiten".

"Einheit" und "Homogenität" waren die Ziele sowohl des deutschen Nationalsozialismus als auch der japanischen *kokutai*-Ideologie.

In beiden Systemen spielte die *Mythologie* die grundlegende Rolle für die geistige Fundierung und Legitimation der Ideologie. Anhand der Mythologien werden vermeintlich archaische kulturelle Identitäten in idealisierender Überhöhung postuliert. Sowohl in Japan als auch in Deutschland bieten die Mythologien den Anlaß, ein ehemals existierendes "ideales Zeitalter" unverfälschter nationaler Eigenart zu beschwören, das im Laufe der historischen Entwicklung lediglich einem Verfallsprozeß unterworfen gewesen sei. In Japan werden für diese als extrem negativ eingeschätzte Entwicklung seit der Edo-zeitlichen Kokugaku der kulturelle Einfluß Chinas und der Buddhismus verantwortlich gemacht, während in Deutschland das "orientalische" Christentum und die europäisch-mittelmeerische Antike als Verderber der autochthonen Kultur gelten. Beide Ideologien wenden sich folglich vehement gegen das Denken der traditionellen geistigen Zentren ihres jeweiligen Kulturkreises.

Ihnen werden als Gegenmodelle die Doktrinen jeweils "eigener" Denkweisen, die sich durch intuitiv erfassende, anstelle von rational analysierender Erkenntnis definieren, entwickelt.

Doch nicht nur der Rationalismus Chinas, respective Roms, behindert das Erkennen des Eigenen, sondern auch die "fremden" Religionen. So wie in Japan der Buddhismus für die Jahrhunderte währende Unterdrückung der "Wahrheit" des Shintō

verantwortlich gemacht wird, sehen die deutschen Ideologen im Christentum einen ihrer Hauptfeinde an.

Als im Kern übereinstimmende ideologische Aussagen können somit festgehalten werden:

1. Überlieferte Mythologie als Ausweis der nationalen Besonderheit.
2. Eine daraus abgeleitete Ablehnung rationalistischen Denkens, das historisch mit China, bzw. der europäischen Antike identifiziert wird.
3. Abwendung von den als fremd eingeschätzten Religionen Buddhismus, bzw. Christentum; Postulierung einer eigenen, auf der Mythologie gründenden National-Religion³¹.
4. Postulierung einer national bedingten, vererbaren Sittlichkeit; Einfachheit, Emotionalität, Naturliebe stellen sowohl in Japan als auch in Deutschland die konstituierenden Elemente dar, ebenso wie soldatischer Geist und antiindividualistisches Menschenbild.

Die historische Wirklichkeit stellt in diesen Vorstellungen eine unerhebliche Kategorie dar.

Vom historischen Standpunkt aus betrachtet erscheint es jedoch als aufschlußreich, daß gerade Japan als Monument nationaler Einheit und Kontinuität angesehen wurde, eben jenes Japan, das nur wenige Jahrzehnte zuvor, in Ermangelung gerade dieser Eigenschaften, die Ideologie des ewigen Kaiserstaates planmäßig entwickelte und sich dabei ausgerechnet das europäische Christentum zum Vorbild nahm, wie aus den Verfassungskommentaren des Itô Hirobumi hervorgeht.

Die Mythologie als nationales Einigungsband war in Japan wie auch in Deutschland stets eine Schimäre, der nachzujagen im Chaos endete.

³¹ Zum Verhältnis von Nationalsozialismus und Christentum vgl. Scholder 1977; die Grundzügen einer im Jahre 1934 entstandenen "Deutschen Glaubensbewegung" faßt Scholder (1977, I: 574) folgendermaßen zusammen: "Das Verhältnis zum Christentum sollte das einer überlegenen Toleranz sein: Zwar werde es wohl immer eine Gemeinde Jesu im deutschen Volk geben, 'aber die normative, d.h. maßgebliche religiöse Gewalt' könne in Zukunft nur der 'Deutsche Glaube' sein, da die 'Epoche des Christentums zu Ende' gehe". Zur Sicht des Christentums in der SS-Ideologie vgl. Ackermann 1970: 88-96. Ich danke Bernd Martin, Freiburg, für entsprechende Hinweise.

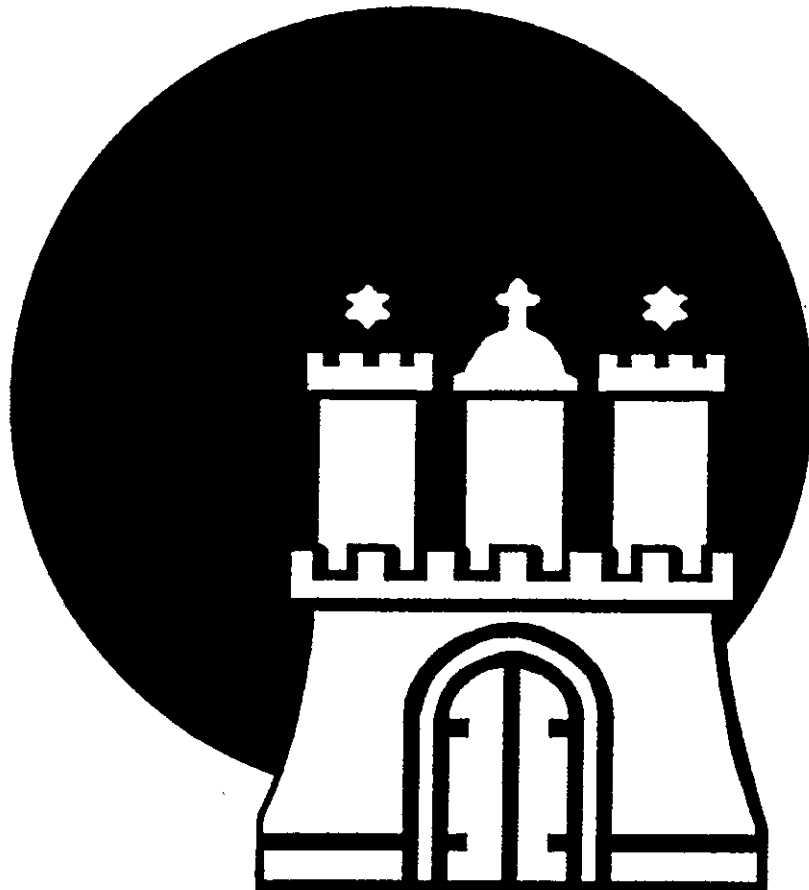
Bibliographie

- Ackermann, Josef
1970 Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen
- Antoni, Klaus
1987 Kokutai - Das 'Nationalwesen' als japanische Utopie. In: Saeculum, Heft 2/3, 1987: 313-329.
- Benl, Oscar; Hammitzsch, Horst
1956 Japanische Geisteswelt. Vom Mythos zur Gegenwart. Baden Baden.
- Boberach, Heinz (Hrg.)
1984 Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938 - 1945. Vollständige Texte aus dem Bestand des Bundesarchivs Koblenz. 17 Bände, Herrsching.
- Friese, Eberhard
1984 Das deutsche Japanbild 1944 - Bemerkungen zum Problem der auswärtigen Kulturpolitik während des Nationalsozialismus. In: J. Kreiner (Hrg.): Deutschland - Japan. Historische Kontakte. Bonn 1984.
- Gauntlett, J.O.; Hall, R.K.
1949 Kokutai no Hongi: Cardinal Principles of the National Entity of Japan. Cambr. Mass. 1949
- Grimm, Jacob
1981 Deutsche Mythologie. III. Band. (Ullstein Materialien). Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt, Berlin, Wien.
- Jäckel, Eberhard
1986 Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage. Stuttgart
- Kimura Kinji
1973 Großes Japanisch-Deutsches Wörterbuch. Tôkyô
Kojiki
Kokutai no hongii
1937 Ausgabe: Nihon-koten-bungaku-taikai, Bd. 1. Tôkyô
Herausgeber: Mombushô
- Krebs, Gerhard
1984 Japans Deutschlandpolitik 1935-1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges. 2 Bände. (MOAG, Band 91), Hamburg
- Martin, Bernd
1980 Japan und der Krieg in Ostasien. Kommentierender Bericht über das Schrifttum. In: Historische Zeitschrift, Sonderheft 8, München.
1981 Zur Tauglichkeit eines übergreifenden Faschismus-Begriffes. Ein Vergleich zwischen Japan, Italien und Deutschland. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. XXIX, 1981: 48-73.
- Motoori Norinaga
1901 Kojikiden. Ausgabe: Motoori Norinaga zenshû, Bd. 1 - 3.
1902 Tamakatsuma. Ausgabe: Motoori Norinaga zenshû, Bd. IV.

- Murakami Shigeyoshi
1977 Tennô no saishi. Tôkyô.
- Niedlich, Kurd
1936 Das Mythenbuch. Die germanische Mythen- und Märchenwelt als Quelle deutscher Weltanschauung. Leipzig.
- Nihongi*
Nolte, Ernst
1984 Ausgabe: Nihon-koten-bungaku-taiki, Bd. 67/68, Tôkyô.
- Der Faschismus in seiner Epoche. Action française, Italienischer Faschismus, Nationalsozialismus. München, Zürich.
- Okubo Toshiaki (Hrg.)
1969 Kindai-shi shiryô. Tôkyô.
- Picker, Henry
1983 Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Wiesbaden.
- Raab, Gerhard
1935 Ewiges Germanien. Unser Mythos und sein Gestaltwandel. Leipzig.
- Rosenberg, Alfred
1933 Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus. Grundlagen der deutschen Wiedergeburt. München.
- 1937 Das Parteiprogramm. Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. Herausgegeben und erläutert von Alfred Rosenberg. München (1922).
- 1942 Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München (1930).
- Saegusa Hiroto
1936 Nihon tetsugaku zensho. 12 Bde., Tôkyô.
- Scholder, Klaus
1977 Die Kirchen und das Dritte Reich. 2 Bde. Frankfurt.
- Stolte, Hans
1939 Motoori Norinaga: Naobi no mitama. In: Monumenta Nipponica II/1, 1939.

MOAG
Band 111

Referate des VII. Deutschen Japanologentages in Hamburg



Herausgegeben
von
Klaus Antoni, Peter Pörtner, Roland Schneider



Hamburg
1988